Schutz vor den Bomben

Damals waren sie Kinder. Doch Bilder, Gerüche und Geräusche haben sich eingebrannt. Die Erinnerungen sind nach wie vor da – an die eigene Angst und an die Verzweiflung der Erwachsenen.

Heulende Sirenen vom Weißen Turm. Fliegeralarm! Auf in den nächsten Luftschutzstollen! „Da habe ich richtig laufen gelernt", erzählte Otto Mitterrutzner (1932–2018). Zusammen mit seiner Großmutter lief er meistens zum Luftschutzstollen, der hinter dem Kurhaus Guggenberg in die Felsen getrieben worden war.

Es ist dies der größte Stollen in Brixen mit insgesamt vier Ein- und Ausgängen. Die verwinkelten Zugangsstollen gleich hinter dem Eingang sind mehrfach geknickt, um die Menschen vor Bombensplittern zu schützen. An den Wänden standen Bänke, auf denen die Menschen saßen, dicht aneinandergedrängt, stundenlang, bei schwacher elektrischer Beleuchtung. Es war feucht und kalt, meistens um die zehn Grad. Vereinzelt tropfte Wasser von der Decke.

Die Luftschutzstollen erzählen den Krieg aus einer anderen Perspektive: aus der Sicht der Zivilbevölkerung, aus der Sicht von Müttern, die ihre Kinder an sich pressten, wenn die Bomben fielen, aus der Sicht von Senioren, die besonders unter der Feuchtigkeit und Kälte zu leiden hatten, aus der Sicht von Menschen, die hier um ihr Leben bangten und nicht wussten, ob ihre Häuser und Wohnungen noch standen. Aus der Sicht von Kindern, die ihre Kriegserlebnisse bis heute nicht vergessen konnten. Heute, mehr als 76 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, sind sie die letzten Zeitzeugen.

Schutz für die Zivilbevölkerung. Die Stollen boten der Zivilbevölkerung Schutz vor den Luftangriffen, die in Brixen im Dezember 1943 begannen und bis zum Kriegsende immer zahlreicher wurden. Sie befanden sich hinter dem Kurhaus Guggenberg, in der heutigen Handwerkerzone in Köstlan (KFZ Reinthaler), in der Stufler Au (heute Battisti-Straße) und am Bahnhof. Als Zugang zum Stollen in der Battisti-Straße wurde eigens das sogenannte „Bombenbrückele" errichtet, das im Jahr 2020 durch eine neue Brücke ersetzt wurde.

> „Manche hatten eine Laterne oder eine Taschenlampe mitgebracht; Kinder weinten vor Angst" _Brigitte Egger Fink

Der Luftschutzstollen am Bahnhof wurde vorwiegend vom Personal der Eisenbahn genutzt. In einer „Verlautbarung" im „Bozner Tagblatt" vom 8. Jänner 1945 stellte der kommissarische Bürgermeister der Stadt Brixen, Hans Stanek, klar, dass dieser Schutzstollen den Durchreisenden vorbehalten sei: Die „Zivilbevölkerung, welche ihren ständigen Wohnsitz in Brixen hat", müsse sich in die städtischen Stollen und Luftschutzräume begeben.

Unterhalb des Trunthofes ließ die Firma Durst, die sich damals in Köstlan befand, in den ehemaligen Eiskellern der früheren Bierbrauerei zwei Luftschutzstollen einrichten. Damals wurden hier Ersatz- und Bauteile für die Flugzeuge der Messerschmittwerke hergestellt. Es soll sogar geplant gewesen sein, unterirdische Produktionsräume zu schaffen. Die Grabungsarbeiten hierfür liefen bereits, doch bevor sie in Betrieb genommen wurden, war der Krieg glücklicherweise vorbei.

Nur vereinzelt fanden die Menschen in ihren eigenen Häusern Zuflucht. Wegen des hohen Grundwasserspiegels hatten in der Altstadt nur wenige Gebäude einen Keller. Im Institut der Englischen Fräulein in der Altenmarktgasse wurde der Keller durch Balken zusätzlich verstärkt und als Schutzraum adaptiert. „Das Elternhaus meines Vaters in der Trattengasse war unterkellert. Meine Großmutter", so erinnert sich Brigitte Egger Fink, „blieb bei allen Luftangriffen im Haus und suchte Schutz im Keller. Meine Mutter konnte sie nicht zum Verlassen des Hauses überreden. Sie selbst lief mit uns Kindern in den Stollen in der Stufler Au."

Fliegeralarm! Von Ende Dezember 1943 bis zum 20. April 1945, also nur wenige Tage vor Kriegsende, gab es fast täglich Fliegeralarm in Brixen, meistens zwischen 11 und 15 Uhr, vereinzelt auch nachts. In den Haushalten standen bereits gepackte Taschen und Rucksäcke an der Tür. Ein Griff nach der Tasche, die Wohnungstür zusperren, um sie vor Plünderung zu schützen – und um das eigene Leben rennen. Nur 20 bis 30 Minuten blieben den Menschen, um sich in Sicherheit zu bringen – eine kurze Zeitspanne, gerade für kleine Kinder oder ältere Menschen. Gefahren gingen nicht nur von den Bomben aus, sondern auch von der herumfliegenden Splittern der Bomben und der Flakgranaten die zum Beispiel bei der Bombardierung des Bahnhofs eine Frau in der Fallmerayerstraße das Leben kosteten.

„Man saß dann dort." Alfred Stolz (1928–2015), der später „Rösslwirt", verbrachte viele Stunden im feuchten Stollen in der Battisti-Straße: „Er war nicht sehr groß, aber lang und ohne Lüftung. Es gab viele Bänke im Bunker und man saß dann dort, bis der Alarm vorbei war. Der Bunker hatte eine Hufeisenform mit einem Eingang und einem Ausgang."

Auch Brigitte Egger Fink erinnert sich an die beklemmenden Stunden in diesem Luftschutzstollen zusammen mit ihrer Mutter und ihrer kleinen Schwester. „Manche hatten eine Laterne oder eine Taschenlampe mitgebracht. Kinder weinten vor Angst. Wenn es draußen ruhiger wurde, entwickelte sich zwischen den Menschen auch das eine oder andere Gespräch. „An den Namen Rotondo kann ich mich noch gut erinnern. Wir haben die Familie mit den gleichaltrigen Kindern, die in der Battisti-Straße wohnte, noch oft besucht."

Sich in dieser angespannten Situation stundenlang ruhig zu halten bedeutete zweifellos

Albeins wurde beim Bombenangriff vom 4. Oktober 1944 schwer getroffen

eine große Herausforderung. Was draußen vor sich ging, wusste man nicht. Beim Stollen hinter der Kuranstalt Guggenberg hielt, so erinnerte sich Giuseppe Brocco, ein Herr Molling Wache. Brocco war damals neun Jahre alt. Als er einmal aus Neugierde nach draußen gehen wollte, wurde er sofort aufgehalten. Keine Widerrede, er musste zurück in den Stollen.

„Zum Essen", so Brocco weiter, „gab uns die Mutter zwei Brote und zwei Äpfel mit. Dieses Marmeladebrot war für uns schon ein großer Luxus!" Noch größer war die Freude über Pellkartoffeln, die sie nur selten mitbekamen. Gegen Hunger, Angst und Langeweile halfen ihm und vielen anderen die einfachen Mahlzeiten und die Spiele mit anderen Kindern.

Das Verhalten bei Fliegeralarm.

In den Zeitungen der Kriegsjahre finden sich zahlreiche Hinweise zum Verhalten bei Fliegeralarm und in den Luftschutzräumen. Wer zu Hause war, sollte Fenster und Türen öffnen, um das Splittern der Scheiben und Möbel durch den Luftdruck bei Bombeneinschlag zu verhindern, und dann selbst schnellstens Zuflucht im Keller suchen. War man zu Fuß unterwegs, sollte man sich eilig in den nächstgelegenen Luftschutzkeller begeben. Fahrzeuge sollte man am Straßenrand abstellen, um die Straße freizuhalten. Die Tiere eines Fuhrwerks sollten ausgespannt und anderswo fest angebunden werden, so die Empfehlungen der Alpenzeitung vom 12. Dezember 1942.

In den Luftschutzräumen waren das Rauchen und das Mitnehmen von Haustieren nicht gestattet. Als zweckmäßige Kleidung wurden wollene Kleidungsstücke empfohlen, und zwar einerseits wegen der Erkältungsgefahr in den kalten Stollen, andererseits aber auch, weil sie als widerstandsfähiger bei Bränden oder Funkenflug galten. „Frauen, die Trainings- oder Schianzüge haben, sollen in allen Fällen diese anziehen, zumindest aber die festen Hosen", schrieben die Innsbrucker Nachrichten am 27. Jänner 1944.

Doch ans Umkleiden war beim Ertönen des Alarms gewiss nicht mehr zu denken. Zeitzeugen erinnern sich daran, dass sie – bei häufigem nächtlichem Fliegeralarm – sogar in ihrer Kleidung schliefen, um schnell Bett und Heim verlassen zu können. Ins so genannte „Luftschutzgepäck" gehörten neben wichtigen Papieren unbedingt auch Reservebrillen, Zahnersatzstücke, Medikamente und Prothesen.

Bomben auf Brixen – warum?

Nach der Landung der Alliierten in Italien unterzeichnete Italien, eigentlich Verbündeter des Deutschen Reiches, einen Waffenstillstand, der am 8. September 1943 bekannt gemacht wurde. In Folge besetzte die deutsche Wehrmacht Nord- und Mittelitalien, um den Vormarsch der Alliierten Richtung Norden aufzuhalten. Südtirol gelangte von da an nicht nur in den nationalsozialistischen Herrschaftsbereich, sondern wurde selbst zum Schauplatz des Krieges. Vor allem die Ortschaften entlang der Brennerbahn bekamen die Luftangriffe der Alliierten zu spüren. Strategisch wichtige Punkte sollten zerstört und so der Nachschub für die deutschen Truppen unterbunden werden.

„Ungefähr 2.000 Bomben fielen auf Brixen", weiß Hartmuth Staffler, der sich in seinem vom Geschichtsverein 2012 herausgegebenen Buch „Bomben auf Brixen" intensiv mit diesem Thema beschäftigt hat. „Die Eisenbahnbrücke in Albeins wurde mehrmals beschädigt, doch jedes Mal innerhalb kürzester Zeit wieder befahrbar gemacht. Erst am 20. April 1945 wurde die Brücke durch einen Volltreffer zerstört." Schwere Bombenangriffe galten auch dem Brixner Bahnhof sowie militärischen Einrichtungen, wie einem Fahrzeugdepot der Wehrmacht in Köstlan.

„Insgesamt", so Staffler, „war das Gemeindegebiet von Brixen etwa 30 schweren Angriffen ausgesetzt." Meist überflogen je fünf große viermotorige Bombenflugzeuge in mehreren Wellen das Gebiet und setzten ganze „Bombenteppe

Foto: Dieter Zingerle

Heute sind die Luftschutzstollen in Brixen nicht mehr frei zugänglich

piche" ab. „Daneben gab es auch Notabwürfe von Bombern, die eigentlich ein anderes Ziel hatten, aber wegen technischer Defekte oder nach Treffern der Flak ihre Bomben ungezielt ausklinkten."

„Die Flugzeuge starteten in Lucera oder Foggia in Apulien und griffen", so Staffler, „Brixen fast immer von Osten aus dem Villnößtal oder von Afers kommend an. So waren sie dem Feuer der Flak im Eisacktal am wenigsten ausgesetzt. Den kurzen Augenblick der Talüberquerung mussten sie nutzen, um ihr Ziel zu erfassen und die Bomben auszuklinken, bevor sie über Pfeffersberg abdrehten."

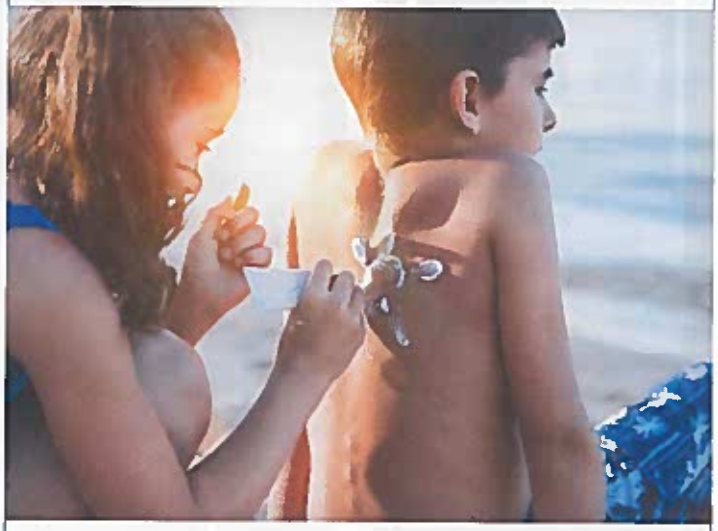
Und die Landbevölkerung?

Selbstverständlich suchte auch die Landbevölkerung in Kellern und Stollen Schutz. Am Pfeffersberg wurden viele behelfsmäßige Stollen selbst gegraben, oft mithilfe von Sprengstoff, den man aus Blindgängern gewonnen hatte. In einem solchen Luftschutzstollen neben dem Furgerhof in Tschötsch wurden am 12. November 1944 mehrere Personen verschüttet, von denen drei nur mehr tot geborgen werden konnten. Frau Huber half als Fünfzehnjährige beim Bau eines solchen Stollens mit. Nur drei Männer waren daran beteiligt, die anderen an der Front. „Der Bunker hatte zwei Eingänge. Von links und rechts wurden Ausgang und Eingang gegraben. Wir sind dann oft nach dem Abendessen noch hingegangen, um weiterzuarbeiten. Die Arbeit war nicht so schwer, da das Material hauptsächlich Sand war. Aber die Angst! Ich habe mir gedacht: ‚Und wenn ich da umkomme?'"

In Albeins, das im Krieg wie kein anderer Ort rund um Brixen verwüstet wurde, suchten die Menschen hauptsächlich Schutz in den Stollen des ehemaligen Kupferbergwerks. Im Buch „Die Bombenkinder von Albeins" trug Peter Mitterrutzner erschütternde Kriegserlebnisse dieser Kinder zusammen: Erinnerungen an die Gebete im Bunker, die mit jedem Bombeneinschlag lauter wurden, an die finsteren Stollen voller Menschen, den Geruch nach Schweiß und Staub, an die

peer APOTHEKE FARMACIA 1787

Tel. 0472 836 173
www.peer.it



ANGEBOT
ALLE SONNEN-SCHUTZMITTEL FÜR KINDER
-30%

ANGEBOT
ELMEX KARIESSCHUTZ MIT PROBE GURGELWASSER
2,90 EURO

ANGEBOT
BOSON CORONA SELBSTTEST
Der erste freiverkäufliche Antigentest in Italien.
6,90 EURO

WIR TESTEN
GEMEINSAM GEGEN CORONA
JETZT IN DEINER NÄHE

SERVICE
CORONAPASS - WIR TESTEN MIT
Alle Testangebote und Termine der Apotheke Peer unter www.peer.it
Einmalig registrieren, Anmeldung in < 1 Minute

Angebote gültig bis zum 30.06.2021, solange der Vorrat reicht.

CASTELLANUM
IMMOBILIEN · IMMOBILI

Vahrn:
Vierzimmerwohnung mit Hobbyraum und Privatgarten, EKL A,
Preis: € 860.000,00-

Lüsen/Dorfzentrum:
Vierzimmerwohnung mit Terrasse, EKL A,
Preis: € 321.000,00-

Brixen:
Neubauprojekt mit Panoramablick, EKL A,
Preis: auf Anfrage

Brixen:
Dreizimmerwohnung mit Balkon und Garage, EKL D,
Preis: € 380.000,00-

Alle Informationen auf
www.castellanum.it

Castellanum Immobilien
Peter & Martin Cestari
Burgfriedengasse 1
39042 Brixen (BZ)
+39 0472 612369
info@castellanum.it

Hartmuth Staffler hat sich in seinem Buch „Bomben auf Brixen" intensiv mit dem Thema beschäftigt

Feuchtigkeit und die Holzbretter am Boden, an das Brummen, Dröhnen und Donnern und an die bebende Erde.

Dramatische Szenen. Nicht immer erreichten die Menschen rechtzeitig die Luftschutzstollen. So spielten sich in vielen Häusern oder auf den Feldern dramatische Szenen ab. In Albeins überraschte der schwere Bombenangriff vom 4. Oktober 1944 die Kinder in der Schule. Sie legten sich in der Klasse auf den Boden. Splitter und Steine zerschlugen Fenster und Türen. Ein Stein traf, so erinnert sich Marta Leitner, ihren Bruder Seppl und verwundete ihn so schwer, dass der Bewusstlose nach Hause getragen werden musste. Was für Gefühle mag dieses Erlebnis bei der Schwester ausgelöst haben?

Am selben Tag wurde in Albeins die 17-jährige Ermenegilda Secco auf dem Weg zu den Stollen von einem Bombensplitter tödlich verwundet und starb in den Armen ihrer Mutter. Die Erinnerung an die junge Frau, „die wir tot am Wegrand liegen sahen", ist bei den meisten Zeitzeugen nach wie vor lebendig. Auch in der Stadt Brixen verloren an diesem verheerenden 4. Oktober zehn Zivilisten und mindestens sieben Soldaten ihr Leben. Viele wurden verletzt.

Marta Leitner konnte auch den Luftangriff vom 28. Februar 1945 nicht vergessen: „Meine Mutter nahm die kleinsten Geschwister ins Bett, warf sich über sie und bedeckte die kleinen Köpfe mit ihren Händen. Ein Bombensplitter, der durchs Fenster flog, durchbohrte eine Hand meiner Mutter – die Brüder aber blieben unverletzt."

Rosenkranzgebete im Krankenhaus. „In der Chronik der Kreuzschwestern sind die Luftangriffe von Brixen erfasst", so Hartmuth Staffler weiter, „und ihre Dauer ist in Rosenkränzen angegeben, die zusammen mit den Kranken im Luftschutzkeller unter dem Sanatorium gebetet wurden." Die Kreuzschwestern arbeiteten im städtischen Krankenhaus, das, ebenso wie das Lungensanatorium, durch die Nähe zum Bahnhof besonders gefährdet war. Im Oktober 1944 gelang es, das städtische Krankenhaus provisorisch in die Kuranstalt Guggenberg zu verlegen; für die Patienten des Lungensanatoriums fand man ein Ausweichquartier in Meran.

Bombenschäden. Zweifelsohne waren die Zerstörungen der Bomben in Albeins am größten. Pfarrer Georg Kronbichler, der sich für die finanzielle Unterstützung „seiner" Albeinser einsetzte, zählte in einer Liste neun völlig zerstörte, 20 nicht mehr bewohnbare und 37 sehr stark zerstörte Häuser auf. Auch auf der Westseite von Brixen wurden Häuser komplett zerstört, wie etwa die Wohnhäuser des Pflanzer- und des Fallmerayerhofes in Tschötsch oder des Egarterhofes in Gereut. In Brixen waren die Schäden rund um den Bahnhof und im Süden der Stadt am größten. Große Schäden verzeichneten auch die Kirchen von Albeins, Milland und Tschötsch. Die Felder am Talboden waren von Bombentrichtern übersät, Obstbäume und Reben zerstört.

Im Gedenken an die Opfer. Im städtischen Friedhof erinnert heute eine Gedenktafel an die 20 zivilen Todesopfer, die der Bombenkrieg in Brixen forderte. Das jüngste knapp 6 Jahre alt, da älteste 88. Auf militärischer Seite ist der Tod von zwölf Soldaten der Wehrmacht und deren Hilfskräfte sowie von 16 Angehörigen der amerikanischen Bomberbesatzungen bekannt. Die Dunkelziffer dürfte laut Hartmuth Staffler höher sein. Weitere Orte des Gedenkens sind für militärische Opfer der Soldatenfriedhof sowie für zivile Opfer ein Kreuz in der Fischzucht und zwei Denkmäler auf der Plose für die meist jungen US-Soldaten.

Die Luftschutzstollen in Brixen sind nicht öffentlich zugänglich. Ein Gesetz regelt den Umgang mit diesen Relikten: Sie dürfen weder verbaut noch zweckentfremdet werden. Als stumme Zeugen mahnen auch sie: „Nie wieder Krieg".

johanna.bampi@brixner.i
Leserbriefe an: echo@brixner.i

info

Die Erinnerungen der Zeitzeugen sind, bis auf jene von Brigitte Egger Fink, den folgenden Büchern entnommen: „Raben und Schwalben. Zeitzeugen erzählen" von Franz Oberkofler und Umberto Principe, hrsg. vom Verein Arche Brixen, 2018; „Die Bombenkinder von Albeins. Kriegserlebnisse der damaligen Kinder von Albeins" von Peter Mitterrutzner, hrsg. vom Bildungsausschuss Albeins.